

Hinsehen oder wegschauen?

Die Geschichte der Aktdarstellung pendelt zwischen Enthüllen und Verbergen. Treibende Kraft ist der Voyeurismus. **Manfred Schwarz** hat sich die Sünde in der Kunst einmal genauer angeschaut

Es kann also durchaus nicht schaden, wenn man sich den Körper der Frauen gelegentlich etwas genauer ansieht. Diesen Rat formulierte grinsend, am Ende einer ebenso amüsanten wie paradigmatischen Geschichte, der Sieur de Brantôme, der ein Weltmann war und ein Klatschmaul und überdies brennend interessiert an schönen, möglichst frivolen Frauen. Jenen hat er auch, vor rund 400 Jahren, eine Anekdotensammlung gewidmet, die unter dem Titel „Das Leben der galanten Damen“ bis heute Pflichtlektüre ist, für Klatschtanten wie für Weltmänner.

In besagter Erzählung berichtet der Franzose, der, sozusagen, noch ein Zeitgenosse war der nackten Göttinnen Tizians, von einem gleich doppelt düpierten Ehemann: Weder merkt dieser, dass seine Gemahlin längst die Bettgespielin eines lüsternen Fürsten geworden ist. Noch fällt ihm auf, dass jene gänzlich nackte Frau, die ihn eines Tages eben jener Fürst gönnerhaft in seinem Schlafgemach bewundern lässt, niemand anderes ist als die eigene Ehefrau; der Fürst hatte nur ihr Gesicht mit einem Laken bedeckt, um sich diesen Spaß zu erlauben. Es hätte also gewiss nicht geschadet, wenn dieser Tropf zuvor genauer hingesehen hätte. Auf den nackten Körper seiner Frau.

Ein Panoptikum von Nackten, Frauen vor allem, von Aktdarstellungen aus der bildenden Kunst, hat nun das Düsseldorfer Museum

Kunst Palast für eine Ausstellung zusammengetragen, in deren Mittelpunkt eine andere Geschichte steht – die antike Sage um Diana und Actaeon – und die sich somit ebenfalls um den Voyeurismus, um die heimlichen und sehnsüchtigen oder auch ahnungslosen und getäuschten Blicke auf den entkleideten weiblichen Körper dreht.

Die Geschichte der Aktmalerei spiegelt die Entwicklung der mimetischen Fähigkeiten der Künstler wie die wechselnden Moden in den Inszenierungsweisen des Erotischen, den jeweiligen Schönheitskanon mit seinen Idealen wie den Rang des Illusionismus in der gerade aktuellen Kunst. Vor allem scheint in der Aktdarstellung treibende Kraft des Voyeurismus auf: die Lust des „heimlichen Auges“, die Curiositas des Blicks, die vom Kirchenvater Augustinus zu den Kardinalsünden gerechnet wurde.

Von der Renaissance bis zur Gegenwart, von dem vollschlanken Götzenbild, jenem Fetisch schwelender, fruchtbarer Ur- und Superfrauformen, wie er uns in der „Venus von Willendorf“ begegnet, bis zum schonungslos-brutalen Blick der Fotografen Nobuyoshi Araki oder Martin Eder, der die Abgründe des Voyeurismus juveniler Frauen auslotet: Die Geschichte der Aktdarstellung pendelt zwischen Schaulust und Schauspiel, Hinsehen und Wegsehen, Enthüllen und Verbergen. Nur Ignoranten – wie der gehörnte Gatte Brantômes – kommen hier nicht auf ihre Kosten.



Hier bekommen die Nackten nur eine Nummer. Martin Eders Bild: „Les Nus #0075“



Gemälde von Giuseppe Cesari: „Diana und Actaeon“; Diana verwandelt den Jäger Actaeon in einen Hirschen. „Sebastian“ von Pietro Perugino aus dem Jahr 1478: Mit seinem Bild geriet die Messe zur Peepshow



Neben diesem Dilettanten des Blicks, der nicht einmal den Körper seiner Frau erkennt, mag die ausgeprägte Schaulust der Kirchgängerinnen in der italienischen Renaissance überraschen. So berichtet etwa Vasari in seinen Künstlerviten, dass ein Altarbild des Fra Bartolommeo, auf dem der heilige Sebastian fast nackt zu sehen war, schließlich aus der Kirche entfernt werden musste: weil sein Anblick nicht zur Andacht, sondern zur Lüsternheit verführte. Weil die sündigen Augen der Gläubigen sich an seinem schönen Körper nicht sattsehen konnten, wie sie zerknirscht in der Beichte gestanden. „So aufreizend und sinnlich“ war laut Vasari die Darstellung des Aktes, dass die Messe zur Peepshow geriet und die Gemeinde zu einer Versammlung erregter Voyeure, die mit „erigierten Augen“ (Pablo Picasso) auf das Bildwerk starrten.

Tragischer Urahn aller Voyeure aber ist der sagenhafte Jäger Actaeon, dessen Schicksal uns Ovid überliefert hat: Seine Schaulust stürzt ihn rettungslos ins Verderben. Weil er es gewagt hat, heimlich die Göttin Diana zu betrachten, wie sie hüllenlos ein Bad nimmt, verwandelt sie den Sehsüchtigen zur Strafe in einen Hirschen. Am Ende wird Actaeon von seinen eigenen Hunden zerfleischt: Der Jäger war längst zum Gejagten geworden. Den Tabubruch bezahlt der Voyeur mit einem schrecklichen Tod. Als Preis dafür, dass er das Numinose, das Geheimnisvolle, das Göttliche, schaute: eine schöne Frau in ihrer unverhüllten Nacktheit.

Der mythische Jäger ist am Ende völlig aufgegangen in der Schaulust, wie es Giordano Bruno über diesen Mythos schreibt: „Nach dem Niederreißen der Mauern“ sei Actaeon „ganz Auge“ geworden.“ Als Voyeur, der die Neugier seiner Augen befriedigte, statt sie zu dressieren, der das Objekt seiner (Wiss-)Begehrde trotz des herrischen Verbots zu betrachten und ergründen suchte, wird Actaeon in dieser Deutung zu einer modernen Heldenfigur: Im Hinsehen gewinnt er Erkenntnis, und im Erkennen wird er glücklich. Peeping Actaeon ist hier kein schamloser Frevler, sondern Wissenssucher. Schließlich ein Befreiter. Denn nur der Blick durchs Schlüsselloch enthüllt die ganze Wahrheit. Die nackte Wahrheit.

Doch es ist nicht allein die Nacktheit, die reizt, sondern vor allem der verbotene, der heimliche Blick darauf, auf das unlösbare Mysterium des nackten Leibs. Die Nacktheit aber ist das Privileg der Götter.

Um diesen Kern kreisen letztlich alle Aktdarstellungen in der Kunstgeschichte, jedenfalls die großen, die lange nachhallenden, die elementaren – all jene, die mehr bedienen als das „interesselose Wohlgefallen“, den guten Geschmack und das idealische Schönheitsempfinden des kultivierten Ästheten. Sie appellieren an ein begieriges Auge, dessen Begehren sie nur nähren, um es weiter wachsen zu lassen. Sie rechnen mit dem höchst interessierten Voyeur, der lebt, um zu schauen, der im Blick auf die weibliche Nacktheit zu leben beginnt. Von der legendären „Knidischen Aphrodite“, die der griechische Bildhauer Praxiteles im 5. Jahrhundert v. Chr. lebensgroß und in Marmor für eine Weihestätte schuf, als Kultbild einer Göttin, jedoch mit den unwiderstehlich verlockenden Rundungen der stadtbekannteren athenischen Hetäre Phryne versehen, von den Jünglingen geliebt, begehrt und sogar tatsächlich geschändet. Bis zu den genial hingekritzelt Zeichnungen des späten Picasso, die den unendlich melancholischen Blick des impotenten Greises aus den Kulissen des Lebens auf die freche Leibespracht blühender Frauen schielen lassen, als könnten sie ihm irgendwie neues Leben spenden, indem sie seine Begierde entfachen.

Von all den zahllosen Darstellungen der für die Geschichte des Voyeurismus kanonischen Szenen aus Bibel und Mythologie, ob es sich nun um die alttestamentarische Susanna im Bade handelt, die von den beiden geifernden Alten mit heimlichen Augen betrachtet wird, oder um all die schlafenden Nymphen des Barocks, denen sich auf ganz leisen Füßen der ganz geile Satyr nähert, bis zu den Girlies von Balthus. Von Courbets Jahrhundertbild mit dem „Ursprung der Welt“, das nichts anderes zeigt als eine detaillierte Nahaufnahme des weiblichen Geschlechts bis zu den Pin-ups des Pop-Artist Mel Ramos: In der Aktdarstellung erreicht die Kunst ihre vitalste Daseinsweise. Von notorischen Voyeuren für notorische Voyeure geschaffen, immerzu um den nackten Körper kreisend, ist der Akt, als Kunstwerk, unüberbietbar. Bietet er doch ästhetischen Genuss. Und erregende Beute für den lüsternen Blick. Wie Actaeon lässt er uns ganz Auge werden.

■ Die Ausstellung: „Diana und Actaeon. Der verbotene Blick auf die Nacktheit“ ist bis zum 15. Februar 2009 im Museum Kunst Palast, Düsseldorf, zu sehen

EIGEN - ART, ARG-IMAGES, BRIDGE/MANART.COM